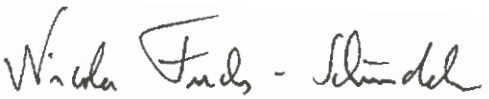
Auf der Suche

Weltordnung. Der Begriff scheint mir wie aus der Zeit gefallen. Die Welt ist in Aufruhr, im Umbruch. Die US-Zollpolitik lässt die Welthandelsorganisation WTO alt aussehen, aus vielen UN-Institutionen ziehen sich die USA ganz zurück. Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat uns vor Augen geführt, dass Frieden in Europa nicht so selbstverständlich ist, wie es viele Menschen meiner Generation – und nicht nur dieser – empfunden haben. Das Völkerrecht hat keine unbestrittene Geltung mehr. Autoritäre und populistische Regierungen schmieden neue internationale Allianzen. Wir brauchen Europa mehr denn je, haben aber immer noch mit den Folgen des Brexits zu kämpfen und müssen mit neuen Nationalismen umgehen.

Wäre es nicht passender, das Heft „Weltunordnung" zu nennen? Zumal ja fraglich ist, ob es die eine Weltordnung je gab. Waren es nicht schon immer Weltordnungen im Plural: nicht unbedingt miteinander zu vereinende Ansprüche auf politischer, ökonomischer, kultureller Ebene?

Die Autorinnen und Autoren dieses Heftes geben die Idee global verbindender Standards nicht auf. Sie suchen nach der Rolle Europas und nach der Zukunft des internationalen Rechts. Sie analysieren, weshalb sich regelbasierte Ordnungen auflösen. Sie fragen, wie die Demokratie zu retten ist und welchen Beitrag Wissenschaft leisten kann. Sie nehmen beispielhaft Länder wie China oder die USA unter die Lupe.

Kann man heute noch von „Weltordnung" reden? Wir meinen: ja. Man muss sogar.



Nicola Fuchs-Schündeln
Präsidentin

Der Text ist gemäß der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 nachnutzbar: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/